Grünberger  Wochenblatt.

21. Jahrgang. № 98.

Redaction Dr. W. Levysohn.

Montag den 8. Dezember 1845.

Der Seiler von Fürfeld.

(Schluß.)

Was würden sie daheim in Fürfeld dazu sagen, war dann der zweite Gedanke unseres Franz. War er früher froh und zuversichtlich, so war er's jetzt doppelt; denn er glaubte steif und fest, er dürfe nur beten und schlafen, und es würde ihm Alles bescheert. Das ging aber nicht immer so glücklich, und er mußte in Venedig mit leerem Magen herumlaufen und in den offenen Säulengängen auf den Steinen schlafen. So hatte er sich eines Abends, als es zu dämmern begann, ein gutes Plätzchen ausgesucht. Nicht weit von ihm hatte sich ein schwarzbärtiger Mann niedergelassen und suchte Franz für „sein freies Leben in den Bergen", wie er die Räuberei nannte, zu werben. Franz wollte aber nicht mitthun, legte die Beine über einander und betrachtete die vom Himmel geschenkten Stiefel, das waren Wunderwerke, sie schienen für die Ewigkeit gearbeitet. Der Bandit behauptete, er habe ihn die Stiefel geschenkt, dieser aber lachte ihn aus und schalt ihn einen Ungläubigen. Schon mehrmals war ein Mann vorübergeschlichen und hatte Franz und seinen Kameraden genau betrachtet. Jetzt kam er wieder, in Begleitung von einem halben Dutzend Häscher. Ohne viel Federlesens wurde Franz und sein Kamerad festgenommen und ihnen frei Logie angewiesen. „Was werden sie in Fürfeld dazu sagen", dachte Franz wieder, und war jetzt froh, daß man dort nicht alles von seinen Schicksalen erfuhr, so gerne er das auch vormals gewünscht hatte. Mit gutem Gewissen in der Brust, schlief Franz ruhig ein. Wie erstaunte er aber andern Morgens, als er im Verhöre vernahm, daß er wegen seiner Stiefel, die er geraubt habe, angeklagt sei. Franz behauptete nachdrücklich, er habe darum gebetet und habe sie direkt vom Himmel bekommen. Da nahm der Engländer — denn Niemand anders als dieser hatte die Beiden verhaften lassen — ein Messer, schnitt die Doppelsohlen an den Stiefeln entzwei, zog eine Menge Banknoten, die viele tausend Thaler zu bedeuten hatten, heraus und sagte: „Diese habe ich darin verborgen, um mich vor den Räubern zu sichern." Jetzt gingen Franz die Augen auf, und er dachte daran, was ihm der Bandit gestern gesagt hatte. Er zitterte wie Espenlaub und der Richter sah das für ein Zeichen der Schuld an. Franz aber überlegte, ob er den Banditen verrathen dürfe. Er sah fast keinen andern Ausweg. Da kam der Gefängnißwärter und brachte einen Ring, den der Bandit aus seinem Fenster geworfen hatte. Der Engländer erkannte ihn als sein Eigenthum, und nun war die Schuld des Andern gewiß. Der Bandit gestand auch, da er überführt war, die Geschichte mit den Stiefeln ein, und Franz konnte frei und barfuß davon ziehen. Jetzt dachte er wieder an's Arbeiten und

ging nach dem Strande. Dort traf er auch den Engländer, der sich in ein Gespräch mit Franz einließ und Wohlgefallen an ihm zu finden schien. Der Engländer war ein höherer Offizier der Flotte und versprach, Franzen zu seinem Glücke zu verhelfen, wenn er tüchtig arbeiten könne.

Nun lernte Franz alle Seilerarbeit auf dem Schiffe machen, und als der Engländer zurück reis'te, nahm der ihn mit.

Durch Fleiß und Geschicklichkeit ward Franz in England mit der Zeit ein angesehener Mann, der Hunderte von Seilern beschäftigte. Oft, wenn er so sein Wesen übersah, dachte er: „Was würden sie in Fürfeld dazu sagen", und er nahm sich vor, wenn er hunderttausend Thaler hätte, zurück zu kehren. Wie das aber so geht, als er die Hunderttausend hatte, wollte er nur noch dieß und jenes Geschäft machen, und so wurde er ein alter Mann mit grauen Haaren, der an sein Testament dachte.

Wie erstaunten eines Tages die Fürfelder, als ein schwarzer Wagen mit schwarz behangenen Pferden und in Trauer gekleideten Bedienten in das Dorf kam und die Leiche des Franz brachte, der hier neben seinen Eltern ruhen wollte. Er hatte all' sein Vermögen der Gemeinde vermacht, mit der Bedingung, daß man die Kirchhofmauer in eine Hecke verwandle, was man auch gerne that.

Könnte er nur jetzt hören, was sie daheim in Fürfeld dazu sagen, und wie sie ihn loben uud preisen, da er ihrer nie vergessen hat.

Theaterkritik.

Wer einmal so recht froh gestimmt sein, wer einmal alle seine Lachmuskeln in Bewegung gesetzt sehen wollte, der hätte am Donnerstage, den 4. d. M., im Theater sein müssen. Das Lustspiel von Carl Blum: Die Schule der Verliebten, oder: Es wirkt, unterhielt uns dort drei volle Stunden, und zwar so, daß man sagen konnte, das wirkt. Die Idee zu diesem Theaterstücke ist ganz neu und so trefflich durchgeführt, daß das Publikum bis zum letzten Akte gespannt bleibt. Die vielfachen, interessanten Verwickelungen, die aber doch wieder so klar daliegen, machen jede Scene erwartungsvoller. Ein wahrhaft gesunder, frischer Witz überzieht das ganze Gewebe mit den heitersten Farben. Schlag auf Schlag blitzt eine Rakete hervor und erschüttert das Zwergfell. Ja, wer sich recht ergötzen will, muß die Schule der Verliebten sehen, welche gewiß noch manche Wiederholung erleben wird.

Obgleich das Stück oft selbst spielt und für sich wirkt, so mußte doch der Erfolg noch höher gesteigert werden durch das wirklich vortreffliche Spiel fast aller Darsteller. Vor Allen waren es Madame Kern (als Rustika) und Herr Kern (als Jobst von Rittersporn), welche in ihren Rollen glänzten. Madame Kern gab die verzogene, eigensinnige, ohne mütterliche Pflege und Sorgfalt aufgewachsene, man konnte sagen, unartige Tochter des Zacharias v. Lieberkühn mit vollendeter Meisterschaft. Sie wußte so geschickt und bewundrungswürdig ihre Stimme, ihre Gesten, ihre Wendungen, kurz ihre gesammte Haltung in den verschiedenen Situationen zu modificiren, daß gewiß jeder Kunstkenner sich von ihrem Spiel hingerissen fühlte. Herr Kern war heute zum ersten Male in der Rolle, die uns ein Urtheil über sein Talent und seine Leistungen giebt. Wir sahen den leibhaften Jobst, dessen Bild am besten in der bekannten Jobsiade von Kortüm gezeichnet ist, vor uns; drastisch wirkte Herrn Kern's Auftreten vom ersten Augenblicke seines Auftretens bis zur letzten Minute. Die Komik des Herrn Kern ist keine Komik, die sich in wildem Toben und Haschen nach Lachen erregenden Gestikulationen manifestirt, nein, sie ist eine feine, tief durchdachte Komik, welche auf einem sichern Gefühl und festem Takte ihre Grundlage hat. In ernstern Rollen hat uns Herr Kern nie recht gefallen wollen; sein Spiel scheitert dort an mancher Klippe, es grenzt an Steifheit. — Herr v. Leuchert sen. (als Zacharias v. Lieberkühn) spielte den verliebten Wittwer sehr gut; nur möge er sich hüten vor dem Zuviel. Sein Spiel erinnert oft unwillkürlich an die Manier der neuern französischen Maler, welche durch überstarkes Auftragen der Farben zu wirken suchen. Herr Lachnitt (als Krokus) war durch und durch eine alte, treuherzige, abgehärtete Jägernatur, die frisch von der Leber spricht und nichts von schlauen Rednerkünsten weiß. Herr Krieger (Doktor Treufels) verdient ebenfalls Anerkennung; möchte die Direktion uns auch bald diesen Künstler in größern Rollen

vorführen. Herr Krieger scheint Talent und viel guten Willen zu besitzen. Weniger genügte uns das Spiel der Madame v. Leuchert, des Fräulein v. Leuchert und des Herrn v. Leuchert jun. Wir wünschen besonders, daß Madame v. Leuchert ihre Stimme etwas mäßigen und ihre Augen nicht so verdrehen möchte. Fräul. v. Leuchert sprach ihre Rolle zu monoton und ohne innerlich empfundene Wärme. Herr v. Leuchert jun. zeigte uns eben so, wie seine geliebte Mathildis, einen kalten Liebhaber. Alle drei, deren gutes Spiel wir sonst nicht in Abrede stellen wollen, waren nicht in ihren Rollen. Die übrigen Nebenrollen entheben uns aller Kritik, weil sie zu wenig zum ganzen Stücke beitragen.

J. Ilfeld.

Mannigfaltiges.

Ein Franzose und ein Engländer stritten kürzlich über irgend einen Vorzug gewisser Feuerwaffen und da sie sich nicht vereinigen konnten, beschlossen sie, gleich einen Versuch zu machen. Arm in Arm verließen sie das Zimmer und eilten ins Freie, hier stellten sie sich in die gehörige Entfernung und wechselten zwei Schüsse. Der Franzose fiel, mitten in der Brust getroffen, todt zu Boden, und als man den Engländer verhaftete, fand er es schändlich, daß man ihm aus einer bloß wissenschaftlichen Beweisführung ein Verbrechen machen wollte.

*Als Anzeichen eines harten und langen Winters hat man das frühe Aufhören des Schwärmens der Bienen bemerkt, desgleichen daß sie an der Außenseite ihrer Körbe ungewöhnlichen Vorrath ansammeln. Am Rhein prophezeit man aus den zahlreichen Kranichzügen ein Gleiches.

*Der Mensch ist seines Glückes Schmied, sagt ein altes Sprichwort, und es ist nicht ohne Grund, mehrentheils gelingt was man ernstlich will, und woran man alle Kräfte setzt. Napoleon wollte Kaiser werden, Alexander wollte den bekannten Erdkreis erobern, Colombo wollte eine neue Welt entdecken, es ist ihnen gelungen, — was Wunder, wenn es einem Schriftsetzer gelang, seinen Namen wie er wollte, groß gedruckt zu sehen. Die Sache kam aber so. Der Setzer Geffin arbeitete vor zwei Jahren an der Zeitschrift Haro, der in Caen erscheint, er ging damals nach Algier und sagte zu seinen Kameraden: „Es müßte mit dem Teufel zugehn, wenn ihr binnen Jahresfrist meinen Namen nicht mit gesperrter Schrift setzen solltet — es kostet meinen Kopf oder es trägt mir das Legionskreuz ein.“ — Nun empfiehlt General Bourjolly in seinem letzten Kriegsbericht sehr angelegentlich einen gewissen Geffin, Schriftsetzer aus Caen, welcher sich in dem Gefecht mit den Fittahs mit Lorbern bedeckt, er hat seinen Unteroffizier aus den ihn umringenden Feinden herausgehauen, hat sechs Wunden an einem Tage bekommen und eine Fahne erobert. Er hat das Legionskreuz bekommen, ist Offizier geworden und die Setzer in Caen setzten seinen Namen im Haro mit gesperrter Schrift.

*Als vor einiger Zeit ein gewaltiger Sturm in Antwerpen und der Umgegend wüthete, stand auf dem Fischmarkte der Stadt eine Bude, die immer sehr zahlreich besucht wurde, denn man zeigte darin einen „ächten“ Wilden, der stets von vier Mann mit geladenen Gewehren bewacht wurde. Der Inhaber der Bude beschrieb eben, mit welcher Lebensgefahr man den Wilden gefangen habe und wie unbändig er noch immer sei, als der Sturm die Bude so gewaltig erschütterte, daß an ihrem baldigen Einsturz nicht zu zweifeln war. Die vier Wächter des Wilden warfen die Gewehre weg und flohen; die anwesenden Neugierigen drängten sich mit Lebensgefahr nach den Thüren, denn sie fürchteten nicht blos von der Bude erschlagen, sondern auch von dem nicht mehr bewachten Wilden gepackt und verzehrt zu werden; aber Niemand jammerte lauter und verzweiflungsvoller als der Wilde und zwar in — flämischer Sprache, denn es ergab sich nun, daß er ein ganz zahmer flämischer Bauerbursche uud gar nicht weit her war.

*Die Kaiserin von Rußland nimmt eine junge hübsche Bäuerin vom Comersee mit nach Palermo, welche ihr als Amme dienen soll, da die Aerzte der Kaiserin gerathen haben, Frauenmilch zu trinken.

*Vor Kaiser Joseph II. erschien eine prätentiöse Frau mit einem unbändigen Reifrock. Der Kaiser schlug ihr Gesuch rund ab und sagte: „Madame, zum Himmel führt nur ein Weg und der ist schmal. Mit Ihrem Rocke können Sie auf demselben nicht fortkommen, das sage ich zu Ihrem Besten. Adieu!“

*In Boston macht man gegenwärtig einen Versuch mit eisernem Straßenpflaster. — Die Eisenbahnen wollen Alles eisern haben, natürlich werden auch die Schuhmacher an eiserne Sohlen denken müssen.

*Auf dem Schilde einer Gaukler-Truppe zu Bordeaux las man neulich folgende Aufforderung: „Der hier eingesperrte Menschenfresser Master Michel frißt jeden Menschen binnen einer Stunde auf, wovon man sich persönlich überzeugen kann."

*Die Banditenmährchen und die Angst in Paris betrogen zu werden, ebenso die Verfälschungsgeschichten sind meist sehr übertrieben und größtentheils — erfunden. In dem Nachwinter von 1845 füllten sich die Journale mit Straßenräubergeschichten, aber wenige derselben haben sich bestätiget. Ein Fall indeß verdient erwähnt zu werden. Eines Abends bei Regenwetter hatte sich eine Frau hinter einen Baum in den elysäischen Feldern in Schutz begeben. Es war finster und spät. Ganz nahe bei ihrem Baume, sie erkennt die Gesichtszüge, halten zwei Männer einen dritten an und verlangen seine Börse. Er hat nur ein Fünffrankstück, das giebt er willig hin. Aber das ist den Räubern nicht genug und sie beschließen, ihn zu morden und den Leichnam in die Morgue zu tragen, wo sie dafür zwei Fünffrankenthaler erhalten. Der Unglückliche bittet kläglich um sein Leben; sie hören nicht und ermorden ihn grausam zu den Füßen der Alten, die in Todesangst und regungslos dasitzt. Kaum sind die Männer mit dem Todten fort, so eilt sie auf die Polizei und erzählt den gräßlichen Vorfall. Der Beamte nimmt sie mit in die Morgue und schärft ihr ein, ihm ein Zeichen zu geben, wenn sie die Mörder erkenne. Zugleich hatte er für Zeugen gesorgt. Im Laufe des Morgens erschienen nun die Mörder mit der Leiche, erzählten, wo sie dieselbe gefunden hätten und verlangen ihre zwei Thaler. „Allerdings," sagt der Beamte, „die kommen Euch zu und da habt ihr sie," und er legt einen Thaler auf den Tisch. Die Mörder bemerkten, sie bekämen zwei. „Ja, diesen Thaler und jenen, den Ihr bei ihm gefunden habt." Die Räuber erschrecken, verlieren den Kopf und fallen, Gnade bittend, vor ihm nieder. — Diese Scene und die Morgue dazu, man kann sich nichts denken, das schauerlicher wäre.

*Wie man versichert, hat Lord Rosse mit seinem Riesenteleskop wunderbare Entdeckungen gemacht. Sie scheinen die Topographie dieses Himmelkörpers völlig zu verändern und die Beobachtung des Hevelius zu bestätigen, welche man bisher für einen Traum gehalten hat. Dieser berühmte Astronom des siebzehnten Jahrhunderts wollte nämlich in der Mitte des Mondes und in der Richtung des Meridians desselben einen breiten und tiefen Riß bemerkt haben, durch den hindurch man die Sonne sehen könnte. Diese Thatsache soll, wie man versichert, durch jenes Teleskop über allen Zweifel erhoben worden sein.

*Der russische Botschafter Carl Bailli von Tatischeff, der vor Kurzem in Wien gestorben ist, hatte mitunter echt russische Einfälle. So wollte er einen seiner Leibeigenen, einen Mohrenknaben, verloosen, eine Lotterie, zu der natürlich nur Personen aus den höheren Ständen Loose erhielten. Die österreichische Regierung bekam aber Wind davon, confiscirte die Listen und ließ dem Herrn Grafen anzeigen, daß auf österreichischem Boden keine Menschen verloost werden dürfen.

*Die Stadtverordneten zu Danzig haben einen lobenswerthen Entschluß gefaßt. Von den großen Summen, welche nach der Pulver-Explosion im Dezember 1815 vom Auslande als milde Beisteuer nach Danzig gesandt wurden, waren, nachdem alle Betroffenen auf das Reichlichste entschädigt worden, ungefähr 10,000 Thaler übrig geblieben und als ein Reservefonds für die Zeit der Noth auf Zinsen angelegt worden. Obgleich hin und wieder Einiges zu entsprechenden Zwecken aus diesem Fonds entnommen worden, war er doch bis 20,000 Thlr. angewachsen, und für diese Summe will man jetzt, um bei der durch die Kartoffelseuche zu befürchtenden Theurung einem Theile der unbemittelten Bürger Beistand zu leisten, zu den gegenwärtigen Preisen Lebensmittel einkaufen, um sie später zum Kostenpreise wieder an Hilfsbedürftige abzulassen.

Druck und Verlag von W. Levysohn.

Intelligenzblatt zum Grünberger Wochenblatte.

Montag den 8. Dezember 1845.

21. Jahrgang. Nro. 98.

Angekommene Fremde.

Den 4. Dezember. In den 3 Bergen. Hrn. Kfl. Wuttig a. Pulverkrug und M. Friedländer a. Glogau. — Den 5. Zur Sonne. Hrn. Geschäftsreisende Bähr u. Stolle a. Berlin.

Bekanntmachung.

Die Mitglieder der christ-katholischen Gemeinde werden zur Versammlung auf **Sonntag d. 7. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr** in den rathhäuslichen Saal eingeladen.

Zu dem **Mittwoch den 10. d. Mts. früh 9 Uhr** stattfindenden Gottesdienste werden neue Gesänge à 1 Sgr. an den Kirchthüren zu bekommen sein, wenn sie bis dahin von Breslau eingehen, welche dann bis zum Erscheinen der Gesangbücher beibehalten werden sollen.

Grünberg den 1. Dezember 1845.

Der Vorstand.

Reifstäbe-Verkauf.

Es sollen vom Forst-Revier Polnisch-Nettkow, folgende weidene Reifstöcke in einzelnen Parthien, öffentlich meistbietend verkauft werden:

1 Schock große Reifstäbe
8½ „ mittel „
107 „ viertel „
134 „ kleine „

Hierzu steht auf den 6. Dezember d. J. Vormittags um 9 Uhr, im Gasthofe zum Löwen in Rothenburg Termin an, wo das Kaufgeld im Termin baar erlegt wird.

Forsthaus Neu-Nettkau den 24. Nov. 1845.

H. Pächnatz.

Meinen Antheil an der Spinnerei zur Barndschen Mühle, biete sofort zum Verkauf.

Nach Belieben der Herren Käufer. Näheres Markt Nr. 13.

Friedrich Pilz.

Gasthof-Besitznahme.

Von Mittwoch den 3. Dezember a. c. geht in dem käuflich an mich gebrachten Gasthofe zur Sonne die Gastwirthschaft auf meine Person über, ich empfehle mich daher allen geehrten reisenden Herrschaften, sowie meinen geehrten Mitbürgern, Freunden und Bekannten, unter Zusicherung der promptesten, billigsten und freundlichsten Bedienung.

C. F. Gleinig.

Die Weihnachts-Ausstellung der Conditorei von R. Pilz

ist auch dies Jahr wieder mit allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln, sowie mit einer bedeutenden Auswahl Pfefferkuchen, aufs Reichste ausgestattet, und empfiehlt dieselbe zur geneigten Beachtung.

Neue Zusendungen

von drei Sorten **Würfelzucker**, mehreren Sorten **Chokolade, Thee's** und **Gesundheits-Kaffee**, ferner: **Citronen-, Rosen-, Malz-, Chokoladen-** und **Mohrrüben-Bonbons** in frischer neuer Waare und billigen Preisen, erlaube ich mir, zu geneigter Abnahme bestens zu empfehlen.

Joh. Fried. Seydel.

Stearin- und **Brillant-Kerzen** in mehreren Nummern und beste **Glanz-Talg-Lichte** empfing und empfiehlt zur geneigten Abnahme

C. A. Fensky.

Eine **Kommode** von Kirschbaumholz steht zum Verkauf beim Tischlermstr. **Lampert** auf d. Burg.

Theater in Grünberg.

Donnerstag den 11. **Abonnement suspendu.** Zum Besten des Schauspielers Herrn Eduard v. **Leuchert** junior:

Pelz-Pellerine,

oder:

der Jahrmarkt zu Polkwitz.

Posse mit Gesang in 4 Akten von Fr. Hoppe. Musik vom Kapellmeister Fr. Hebenstreit.

Diese Posse ist in Wien, Breslau und Berlin mit dem größten Beifall mehrere Male hintereinander aufgeführt worden und darum glaube ich, mich der sicheren Hoffnung hingeben zu dürfen, es werde derselben auch hier gelingen, das verehrte Publikum angenehm zu unterhalten. — Da die heutige Einnahme zu meinem Benefice bestimmt ist, so erlaube ich mir ein hochgeehrtes Publikum zu recht zahlreichem Besuche ergebenst einzuladen.

Billets zu 10 Sgr. auf den ersten Platz und zu 5 Sgr. auf den zweiten Platz sind in der Buchhandlung des Hrn. W. Levysohn in den drei Bergen, beim Kfm. Hrn. Ed. Schröter im deutschen Hause, beim Gastwirth Hrn. Künzel und in meiner Wohnung im Gasthofe zur Sonne zu haben.

Ed. v. Leuchert jun.

Meine Wohnung ist in der Maulbeergasse, im Hause des Herrn Senator Otto.

Rödenbeck,
Justiz-Commissarius und Notarius.

Eine noch fast neue elegante

Droschke

steht zu verkaufen bei **A. Schulz,**
Sattler und Wagenbauer.

Frischen Elb.-Caviar in vorzüglicher Qualität, **Bratheringe** und **Elbinger-Neunaugen** empfiehlt **C. A. Fensky.**

Die neuesten **Nippsachen,** wie auch **Papparbeiten** in größter Auswahl empfing und empfiehlt die Galanterie- und Kurzwaarenhandlung von **M. Jaffe's sel Wittwe.**

Reine **Talg-Seife** empfing und empfiehlt billigst C. A. Fensky.

Ein mit grauer Leinwand umnähtes Paket ist Freitag den 5. d. M. gefunden worden. Der sich legitimirende Eigenthümer kann dasselbe gegen Erstattung der Insertionsgebühren in Empfang nehmen; wo? erfährt man in der Exped. d. Blattes.

Ein Hausschlüssel ist auf der Seilerbahn gefunden worden und kann gegen Erstattung der Insertionsgebühren in der Exped. d. Bl. in Empfang genommen werden.

Eine ganz weiße Henne ist mir abhanden kommen; wer selbige mir wiederbringt, erhält 5 sgr.
Der Lehrer Püschel.

Ein schwarz-seidener Regenschirm mit rothem Rande, an welchem der Griff fehlt, wird vermißt, wer denselben in der Expedition dieses Blattes abgiebt, erhält eine Belohnung.

Eine gute Melkziege wird zu kaufen gesucht; von Wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Weinverkauf bei:
Tischlermstr. Severin, Schulgasse, 5 sgr.
Hoppe auf dem Silberberge 42r 5 sgr.
Heinrich Heider am Silberberge 42r 5 sgr.
G. Pätzold an der Lansitzer-Straße 44r 4 sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 14. Novbr. Königl. Justizrath Carl Friedrich Neumann ein Sohn, Bernhard Erich. — Den 28. Scharfrichtereibes. Johann Georg Geiger ein Sohn, Joh. Georg Adolph. — Den 30. Schneidermeister Joh. Ernst Walde ein Sohn, David Andreas Berthold. — Den 1. Dezbr. Leinweber Friedrich Wilhelm Nagel ein Sohn, Carl Julius

Getraute.

Den 4. Dezbr. Kutschner Joh. Friedrich Wilhelm Prüfer, mit Johanne Eleonore Krause aus Kottwitz. Einwohner Carl Heinrich Körner in Heinersdorf, mit Anna Dorothea Haupt aus Streidelsdorf.

Gestorbene.

Den 3. Dezbr. Postillon Joh. Samuel Pusch Sohn, Joh. Heinrich Carl 2 Jahr weniger 7 Tage (Krämpfe). Verst. Polizeidiener Gottfried Vietze Wittwe, Anna Dorothea geb. Kurtze 45 Jahr (Nervenfieber). — Den 4. Gärtner Christian Stentke in Krampe Ehefrau, Anna Dorothea geb. Schreck 49 Jahr 6 Monat 28 Tage (Geschwulst.)